

Zur Geschichte der Oltner Fasnacht : vom ersten zum zweiten Weltkrieg

Autor(en): **Heim, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **69 (2011)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte der Oltner Fasnacht

Teil 2: Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg

Peter Heim



Abseits vom ordinären Maskentreiben in der Stadt traf sich die «bessere Gesellschaft» am Fasnachtsmontag 1914 zum Five o'Clock Tea im Bad Lostorf.

Dass in den Jahren des Ersten Weltkrieges von fasnächtlichen Aktivitäten wenig zu merken war, hängt nicht allein mit den amtlichen Verboten des Maskenlaufens zusammen. Die soziale Not hatte sich in den Jahren des Krieges weiter verschärft. Während die bisher gebeutelte Landwirtschaft von den steigenden Lebensmittelpreisen und viele Unternehmer von Kriegsgewinnen profitierten, geriet die ohnehin nie auf Rosen gebettete Arbeiterschaft in eine unverschuldete, schwere Notlage, die durch die Lohnausfälle der Militärdienstpflichtigen und – gegen Ende des Krieges – durch eine verheerende Grippepandemie zusätzlich verschärft wurde. Im Nu machte die kriegsbedingte Teuerung die in zähen Lohnkämpfen errungene Besserstellung der Arbeiterschaft zunichte, während die Ausnahmesituation des Aktivdienstes den Gewerkschaften die Anwendung ihrer bewährten Kampfmittel erschwerte. So erschien vielen der Krieg als ein Mittel, das die Besitzenden über die Arbeiterklasse triumphieren liess. Und als sich die Oltner Sozialdemokraten im November 1918 am landesweiten Generalstreik beteiligten, vertiefte sich der Graben zwischen dem bürgerlichen und dem sozialistischen Lager weiter. Für unbeschwerter Fröhlichkeit blieb kaum mehr Raum.

Man amüsiert sich

Der Anstoss zur Wiederaufnahme der Fasnachtstradition ging denn auch von jenen Kreisen aus, welche die Nöte des Krieges weniger zu spüren bekommen hatten. Nachdem der Versuch zur Organisation eines grossen Maskenballs im Februar 1920 an den kantonalen Vorbeugemassnahmen zur Verhinderung einer neuen Grippe-Epidemie gescheitert war, konstituierten sich die Promotoren am 8. Juni 1920 im Bahnhofbuffet zur «Hilari-Brüderschaft». Die Liste der Gründungsmitglieder enthielt lauter Namen prominenter Freisinniger: Ärzte, Fabrikanten, Direktoren, Rechtsanwälte, Ingenieure, Redaktoren. Erster Zunftmeister war der spätere Stadtammann Dr. Hugo Meyer.¹ Die Arbeiterschaft und deren Führer sucht man vergeblich in den Reihen der Zünfter, einzig Walter Trösch, in dessen Offizin das sozialdemokratische Parteiblatt gedruckt wurde, half bei der Organisation des Hilari-Maskenballs im Jahre 1921 mit.² Umso mehr mussten SP-Grössen als Sujets für Karikaturen in Fasnachtszeitungen und Schnitzelbänken herhalten: Eine Narrenpostille von 1920 zeigt den Nationalrat Jacques Schmid beim Blütenblätter-Zupfen: «Evolution, Revolution – je nach dem die Situation.»³ Seine bürger-



Nach dem Muster des Hilariballes, mit «reizend arrangierten, schümmerigen Champagner-Stübli», ging im schicken Stil der Twenties in den grösseren Sälen des Städtchens alljährlich ein tolles Treiben über die Bühne.



Die Kinder des Zahnarztes Basil Linz 1923

lichen Widersacher konnten ihm nie verzeihen, dass er sich in der Generalstreik-Debatte im Kantonsrat nicht eindeutig vom linken Flügel seiner Partei distanziert hatte.⁴

Am 5. Februar 1921 fand der erste Hilari-Maskenball im festlich dekorierten Theater- und Konzertsaal statt. Maskierte bezahlten fünf, nicht Maskierte zehn Franken Eintrittsgeld, was damals eine beachtliche Summe darstellte; für die Mehrzahl der Oltnerinnen und Oltner kam eine Teilnahme deshalb kaum infrage.⁵ Für die

Kleinen organisierten die Theaterkommission und die Hilarigesellschaft einen Kindermaskenball. Im gleichen Jahr zogen andere Vereine nach: Die Maskenbälle der Stadtmusik und des Sängerbundes gingen im Schweizerhof, derjenige der Eisenbahnermusik (mit deutlich reduzierten Eintrittspreisen) im Olten-Hammer über die Bühne, später folgten auch der Gesangverein, der Fussball- und der Ruderclub diesem Beispiel.⁶

«Ein Tänzchen in Ehren ...»

Närrisches Vergnügen im katholischen Milieu

Obwohl auch vereinzelte Exponenten der konservativen Volkspartei, zum Beispiel der Verleger Otto Walter oder der Fürsprecher Paul Portmann, der freisinnig dominierten Hilarizunft angehörten, stand die Mehrheit der Römisch-Katholiken dem wieder erwachten Fasnachts-treiben zunächst eher ablehnend gegenüber. Noch waren die Wunden aus der Zeit des Kulturkampfes nicht vernarbt. Deshalb organisierte das Kartell der katholischen Vereine jeweils am Fasnachtsmontag einen geschlossenen Familienabend, an welchem den Besucherinnen und Besuchern in gesittetem Rahmen belehrende Unterhaltung und Gelegenheit zum Tanzen geboten wurden. Der Anlass war zunächst gratis, später wurde ein bescheidenes Eintrittsgeld verlangt.

In den Jahren vor dem Krieg fanden diese Familienabende jeweils in der umgebauten Notkirche aus der Kulturkampfzeit statt; wegen des grossen Andrangs mieteten sich die Katholiken später im Hotel «Schweizerhof» und seit 1924 im städtischen Theater- und Konzertsaal ein, wo sie die aufwändige Dekoration des Hilariballes übernehmen konnten. In bewusstem Kontrast zu der locker-frivolen Hilari-Ambiance mussten sich die Teilnehmenden am Schluss demaskieren; in Kleidung oder Benehmen unanständige Masken wurden aus dem Saal gewiesen.⁷ Seit 1927 wurde der Tanzanlass, für welchen sich bald die Bezeichnung «Negerball» einbürgerte, vom Familien-Unterhaltungsabend getrennt. Damen hatten jetzt maskiert zu erscheinen, für Herren war zumindest das Tragen eines dunkelroten Fez' obligatorisch.⁸

Strassen-Fasnacht

Entsprechend dem vorwiegend bürgerlichen Charakter der ersten Nachkriegs-Veranstaltungen kommentierte die sozialdemokratische Zeitung das närrische Treiben zunächst eher kritisch. Man beklagte das Ausbleiben der beliebten Fasnachtsumzüge aus früheren Tagen und die zunehmende Verlagerung des einstigen Volksfestes in die Lokale.⁹ Bald organisierten die Genossen besondere Veranstaltungen für ihre Klientel. Am 10. Februar 1923 meldete die SP-Zeitung: «Das Volkshaus, das Heim der Arbeiterschaft, hat sich in das Fasnachtskleid gestürzt (...), um dem einfachen Arbeiter auch etwas von der Fasnachtsstimmung zu geben, die ihm für einige Stunden über den gegenwärtig so bitteren Alltag hinweg helfen wird.»¹⁰ Die Wiederbelebung des Maskentreibens auf den



Strassenfasnacht 1926: Eine Knabenmusik vor dem Restaurant «Waadtländerhalle» an der Marktgasse (Fotoslg. Egid Treffer). Die Darbietungen solcher Gruppen stiessen nicht immer auf Begeisterung: «Was uns nicht gefällt», war in der Zeitung zu lesen, «ist die Unsitte, dass Jünglinge mit irgendeinem Instrument in den Wirtschaften herumziehen, sich ganz kurze Zeit produzieren und dann Geld einsammeln. Das grenzt schon hart an Bettel (Das Volk 1925.02.23.)»

Strassen stiess allerdings bei den Behörden auf wenig Begeisterung, was nach den Erfahrungen in früheren Jahren auch nicht verwunderlich ist. In ihrer Sitzung vom 21. Januar 1925 begrenzte die Polizeikommission das Maskenlaufen auf die drei offiziellen Fasnachtstage. «Unanständige Masken sowie das Absingen von Schnitzelbankversen, welche das Publikum beleidigen, werden nicht gestattet.» Auch die Presseberichte über das Maskentreiben fielen nicht berauschend aus: «Was am gestrigen Abend aufmarschierte, waren in der Hauptsache mehr oder weniger lustige Improvisationen Einzelner, unter welchen wie immer die «alten» ewig jungen Jungfrauen, Gemüseweiber und die schrecklichen Zigeunerinnen in Mehrheit waren und die ihrem auf die Fasnacht extra gut geschliffenen Mundwerk freien Lauf liessen. Auch in den Tanzlokalen und Wirtschaften war es verhältnismässig still ...»¹¹

Am Fasnachtssonntag 1925 erlebte die Oltner Bevölkerung endlich wieder einmal ein richtiges Strassenspektakel. Die Hauptattraktion bestand in einem «humoristischen Dienstmänner-Wettrennen», dazu gaben die veranstaltenden Vereine, die Stadtmusik und der Turnverein, auf verschiedenen Plätzen turnerische Kunststücke mit musikalischer Begleitung zum Besten, der Veloklub «Säli» produzierte sich auf seinen Stahlrossen. Zur Deckung der Unkosten wurden Abzeichen verkauft.¹² Das Publikum erschien in hellen Scharen, die Presse reagierte mit wohlwollenden Berichten. Als dasselbe Programm freilich im folgenden Jahr aufgewärmt wurde, fielen die Pressekommentare weniger günstig aus: «Was wollten

die riesige Menschenmassen, die wie eine endlose Prozession sich durch die Strassen bewegten, eigentlich in Olten? Es war ja nichts los! Nur die Arbeiterturner und Arbeiterradler spielten auf den Strassen und Plätzen ihre Pfannenflicker- und Radlerreigen nach den Klängen einer in Waggistracht aufmarschierenden Musik.»¹³

Im Jahr 1927 brachten auswärtige Gruppen neuen Schwung. Am Fasnachtssonntag rückte ein Zigeunerzug mit einem regelrechten Planwagen vom Hauenstein her heran. Eine Gruppe aus Härkingen thematisierte die Afrika-Expedition des Schweizer Flugpioniers Walter Mittelholzer: «Ein flottes Flugzeug fast in Lebensgrösse durchfuhr die Strassen, geführt von Mittelholzer selbst. Und ihm folgte ein ganzes Negerdorf mit eigener grosser Hütte und einer Anzahl brandschwarzer Krieger, ausgerüstet mit Schild und Speer.» Ein als «Mann aus dem Syrerland» verkleideter Fasnächtler führte ein echtes Kamel durch Oltens Strassen, eine Jazzband spielte zum Tanz auf.¹⁴ Dadurch fühlten sich gewisse Oltner Vereine an die Wand gespielt. Ein Gesuch des Arbeiterradfahrer-bundes «Solidarität», die Konkurrenz auswärtiger Vereine zu verbieten, wurde – glücklicherweise – von der Polizeikommission abgelehnt.¹⁵

Fasnacht in der Weltwirtschaftskrise

Anfangs der Dreissigerjahre erlebte die Oltner Fasnacht einen ungeahnten Aufschwung. Zur Organisation der närrischen Aktivitäten war 1928 ein besonderes Komitee ins Leben gerufen worden, das FUKO. Bereits 1929 beteiligten sich 22 Gruppen am Umzug. Ungeheure



Das Volk 1925.02.12



Der Wagen des Sängerbundes Olten auf der Ringstrasse 1929

Menschenmengen säumten die Strassen, die Besucher kamen aus dem Gäu, dem Niederamt, aber auch aus dem Aargau, dem Luzern- und Bernbiet angereist.¹⁶

Im Jahr darauf engagierten sich eine Anzahl grösserer Oltner Firmen am Umzug, darunter das Tapetengeschäft von Jules Lang, der Konsumverein, die Seifenfabrik Sunlight, die Hammermühle, das Kaufhaus von Felbert oder die Mineralquelle Lostorf. Den originellsten Wagen steuerte die Firma von Otto Walter bei, nämlich eine moderne Zeitungsdruckerei mit Rotationsmaschine und Radio. Darüber schwebte in Form eines Ballons Otto Walters Traum von der Millionenaufgabe des Volkspartei-Blattes «Der Morgen».¹⁷

Ab 1931 jedoch schlug die Krise auf den Geschäftsgang der Unternehmungen und auf den Arbeitsmarkt durch. Deshalb fiel der Umzug deutlich bescheidener aus und im darauffolgenden Jahr wurde ganz darauf verzichtet. Die rückläufigen Eintrittspreise für die Maskenbälle spiegelten die sinkende Kaufkraft der Bevölkerung. Mit der Zeit ging auch die Zahl der Tanzanlässe zurück, 1936 fiel sogar der Hilariball aus.¹⁸ Aber gänzlich liessen sich die Oltner Fasnächtler den Spass nicht verderben: «Trotz Krise und Not hat das Fasnachtstreiben im alten

Aarstättchen lebhaft eingesetzt. Während auf Strassen und Plätzen Buben und Mädels ihren lärmenden Streifzügen obliegen (oft viel Lärm um nichts!), vertiefen sich die närrischen Alten in die «offiziellen» Narrenblätter.»¹⁹

Fasnachtszeitungen und Schnitzelbänke

Von den ersten Fasnachtszeitungen in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war bereits die Rede. Im Jahre 1912 erschienen zum ersten Mal die «Oltner Streiflichter». Die von der Buchdrucker-Gewerkschaft Typographia herausgegebene Postille bildete in gewissem Sinne ein Gegengewicht zu der freisinnig geprägten Hilarizunft, ohne sich in den Niederungen des Parteiengzänks zu verlieren. Dem entsprechend deklarierte sie sich als «Orkan der vereinigten Parteien zur Förderung geistiger Niederschläge». In der Ausgabe von 1914 wird dem Leser zugerufen: «...rege Dich nicht auf und nimm den Witz in Kauf. Bist doch an bissel g'scheit: Es ist ja Fastnachtzeit!»²⁰ An diese Devise scheinen sich auch die anderen Fasnachtszeitungen gehalten zu haben, «Der Scheinwerfer» seit 1920, die «Fuko-Zeitung» in den Dreissigerjahren ebenso wie nach dem Zweiten Weltkrieg der «Oltner Narrenspiegel». 1930 erschien gar eine von den Redaktoren der drei Parteiblätter «Der Morgen», «Oltner Tagblatt» und «Das Volk» gemeinsam redigierte Fasnachtszeitung unter den Titel «Mo-Ta-Vo».²¹ Als Sujets dienten meistens Ereignisse der Tagespolitik, neben eidgenössischen und auch internationalen Vorfällen und Kontroversen.

Zu den pikanteren Themen gehörte das Auftreten der «Nationalen Front», einer rechtsextremen politischen

FUKO-Cliquen in der Zwischenkriegszeit

Am Nachmittag des Schmutzigen Donnerstags zirkulierten ausserdem Bubencliquen, für welche die FUKO 1939 eigene Richtlinien erliess.²⁴

Name	erste Erwähnung	dahinterstehender Verein
Hilarizunft-Clique	1928	Hilarizunft
Höckeler-Clique	1932	Hockeyclub Blauweiss Olten
Dach-Känel-Blöser *	1932	Männerchor
Tännzapfe-Clique	1932	
Mittwoch-Clique	1932	
Hand-Nörgeler*	1932	
Nörzi-Clique	1933	
Pfürwehr-Clique	1933	
Bunte Sängler-Clique	1937	
Chöbeler	1937	
Wasserratte-Clique	1937	Pontonierfahrverein
Weekend-Clique	1937	
KaBe-Clique	1937	Korballriege TVO
Luder-Clique	1937	Ruderclub
Lulu-Clique	1938	
Tour-de-Suisse-Clique	1939	

* Musikformation

Gruppierung nach dem Vorbild der Hitler-Bewegung im Jahre 1933. In einem ironischen Rückblick auf den «Frontenfrühling» prangerten die «Oltner Streiflichter» die lärmigen Aktionen der «Haruus-Brüder» an und schreckten nicht davor zurück, deren Namen in kaum verschlüsselter Form zu nennen. Dabei kriegten auch bekannte, dem politischen Lager des Freisinns und der Volkspartei angehörende Persönlichkeiten ihr Teil ab, etwa der «Brandredenberger» als «juristischer Beirat» und «Otti Verwalter» als «vaticanischer Beobachter» der «Nazi-Revolution in Olten».²²



Der Umzugswagen der Otto Walter AG vor dem Verlagsgebäude am Amthausquai. Die Redaktoren der drei Oltner Parteiblätter «Der Morgen», «Oltner Tagblatt» und «Das Volk» wurden assistiert von einer Schar von Druck- und Setzerteufelchen (Der Morgen 1930.03.02.).

Die besondere Sorge des FUKO galt dem Schnitzelbankwesen. In der Kulturkampfzeit hatten einst jugendliche Cliques die literarische Form des Bänkelgesangs ausgiebig benutzt, um über die «Ultramontanen» herzuziehen. Seither waren die Behörden bestrebt, das Vortragen beleidigender und unanständiger Texte zu unterbinden. Diese Zensurfunktion wurde seit 1930 von der FUKO übernommen. Die Cliques hatten sich beim Komitee anzumelden, um die Erlaubnis zu erhalten, in den vorgesehenen Lokalen aufzutreten und an der Prämierung teilzunehmen. Die von der FUKO in gedruckter Form verbreiteten Schnitzelbankzettel vermitteln uns einen Überblick über die Sujets, welche die Fasnächtler dem

Oltner Publikum präsentierten. Im Jahre 1933 zum Beispiel standen das Kantonale Turnfest, die Dünnern-Korrektion, der Bau der neuen Badeanstalt, der Versuch der Eingemeindung Trimbachs und die zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten umstrittene Wahl des Stadtammanns im Vordergrund. Dabei war der Einfluss der Basler Fasnacht gelegentlich unübersehbar: Was die Hilarizunft zum Besten gab, tönt wenig nach einheitlichem Dialekt:

*«E Strandbad, das wär wirklich flott
Für eusi Spörtlerwelt,
Doch seit kein, wie mes zable sott
Und wo me's herestell.»²³*

Wie schon während des Ersten Weltkrieges fielen die Fasnachtsaktivitäten in der Zeit zwischen 1940 und 1945 grösstenteils aus. In Erwägung, «... dass die Fasnacht zufolge der militärischen Einquartierungen in Olten und der damit verbundenen Belegung der Hotel-Säle mit Truppen ohnehin nicht in vollem Umfang durchgeführt werden kann, neben den militärischen Massnahmen das Maskentreiben nicht angezeigt ist und die ernst denkende Bevölkerung sich gegen die Abhaltung der Fasnacht in dieser schweren Zeit ausspricht...», erliess der Gemeinderat am 29. Dezember 1939 ein Verbot sämtlicher fasnächtlicher Veranstaltungen. Einzig am Fasnachts-sonntag durften die Inhaber von entsprechenden Patenten einen Tanztage abhalten;²⁵ im Kino Palace auf dem Bifangplatz war anfangs Februar 1941 für ein paar Tage der Film «Fasching» zu sehen. Wer sich wirklich amüsieren wollte, musste sich schon in die Dörfer der Umgebung bemühen.²⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das Fasnachtstreiben einen grossen Aufschwung, der vielen Oltnerinnen und Oltnern noch in persönlicher Erinnerung ist.

¹ Schnetzer M. R.: 75 Jahre Hilarizunft zu Olten. In:

Oltner Neujahrsblätter 1995, S. 92.

² Das Volk 21. Jan. 192.

³ Der Scheinwerfer Nr. 1, StAO, Sammlung Fasnachtszeitungen 1920. – Auch der frühere Parteiaktivist August Kamber («O du lieber Augustin, alles ist hin!») und der Zugspersonalverbandspräsident Josef Theiler, der während des Generalstreiks eine führende Rolle gespielt hatte, wurden aufs Korn genommen.

⁴ In der Fasnachtsausgabe von 1927 zahlte «Das Volk» mit gleicher Münze zurück: «Ich weiss nicht, was soll es bedeuten/Dass ich so traurig bin/Ein Märchen aus alten Zeiten/Der Freisinn gehet dahin/An einem uralten Gebrechen/Er schwer erkrankt ist/Die Schwindsucht erschlug ihm die Besten/ Der Rest gehört auf den Mist.»

⁵ Oltner Tagblatt 1921.01.25. In der Vorkriegszeit waren die Eintrittspreise zu den Maskenbällen bei 1 bis 2 Franken angesetzt.

⁶ Belege OT ab Ende Januar Eisenbahnermusik: Das Volk 1922.02.11. und 17.

⁷ Der Morgen 1929.02.07.

⁸ Der Morgen 1927.02.03.

⁹ Das Volk 1922.03.01.

¹⁰ Das Volk 1923.02.10.

¹¹ Das Volk 1925.02.20.

¹² Das Volk 1925.02.12./23.

¹³ Das Volk 1926.02.15.

¹⁴ Das Volk 1927.02.26.

¹⁵ StAO GA 07.01.05.

¹⁶ Das Volk 1929.02.08./11.

¹⁷ Das Volk 1930.03.03.

¹⁸ Das Volk 1936.02.22.

¹⁹ Das Volk 1934.02.09.

²⁰ StAO, Sammlung Fasnachtszeitungen.

²¹ ebenda.

²² «Oltner Streiflichter» 1934 (StAO, Sammlung Fasnachtszeitungen) – Ueber den Oltner Frontenfrühling s. Heim, P. Vor 66 Jahren. Das kurze «Gastspiel» der Oltner Fröntler. In: SP-Nachrichten (Starrkirch-Wil) 45/46, 1999/2000.

²³ StAO, Sammlung Fasnachtszeitungen.

²⁴ Das Volk 1939.02.15. ²⁵ StAO, GRP 21, S. 29. ²⁶ Der Morgen 1941.02.24.